

Interview des Monats

«Bin gerne im Schmarotzertum Liechtenstein zu Gast»

Jung, gutaussehend, erfrischend und pointiert: Das ist der Schweizer Comedian Joël von Mutzenbecher. Er veräppelt gerne andere, am liebsten aber sich selbst. «Manchmal muss man sich auch ganz schön zum Deppen machen können», sagt er. Im März wäre er mit seinem neuen Programm «Stand uf!» im Schlossekeller zu Gast gewesen – doch leider wird sein Auftritt coronabedingt ins Wasser fallen.

VON BETTINA STAHL-FRICK

Sie haben sich in der grossen «Vaterland»-Fasnachtssendung am Schmutzigen Donnerstag mit dem Liechtensteiner Künstler Moritz Schädler duelliert: Liechtensteiner gegen Basler Fasnacht. Konnte er Sie von der Fasnacht hierzulande überzeugen?

Joël von Mutzenbecher: Sie haben einen Fehler gemacht, indem Sie Moritz Schädler als Künstler bezeichnet haben. Das pusht sein Ego nun wieder ins Unermessliche ... (lacht). Im Ernst: Seine Überzeugungskraft war nicht so massiv. Erst muss überhaupt mal wieder die Basler Fasnacht stattfinden, danach schaue ich mich mal um und werde mich auch mal in die Liechtensteiner Fasnacht stürzen. Aber es ist schon so: Wenn man in Basel geboren ist, dann ist es gar keine Frage, ob man der Basler Fasnacht ein Leben lang treu bleibt.

Dann tut es wohl auch besonders weh, wenn solch ein Spektakel ins Wasser fällt, oder?

Ja, da sprechen Sie tatsächlich einen wunden Punkt an. Am vergangenen Montag wäre in Basel der Morgenstreich gewesen, dem drei intensive Fasnachtstage gefolgt wären. Ich habe mir diese drei Tage schon lange im Kalender vorgemerkt. Als es dann wirklich aussichtslos war, habe ich an diesen drei Tagen «Keine Basler Fasnacht» eingetragen. Doch dies habe ich dann auch wieder herausgelöscht. Es nützt einfach alles nichts – der-

das beide Auftritte ins Wasser fallen.

Wie belastend ist für Sie diese Situation?

Ich denke, man darf einfach nicht die Tage zählen, sondern muss die Situation einfach so akzeptieren wie sie ist. Klar, das ist manchmal einfacher gesagt, als es ist. Als ich nach dem Lockdown im Sommer wieder auf die Bühne konnte, habe ich gemerkt, wie sehr ich sie und das Publikum vermisst habe. Nur schon beim Gedanken, vielleicht wieder pausieren zu müssen, habe ich die Krise geschoben. Und dann kam tatsächlich der zweite Lockdown. Ich habe gemerkt, sich zu «verkopfen», nützt nichts, sondern blockiert nur die Gedanken.

Gedanken über das nächste Bühnenprogramm?

Dahingehend mache ich mir eigentlich immer Gedanken. «Stand uf!» ist aber ein noch sehr frisches Programm – erst einmal möchte ich dies auf die Bühne bringen, bevor ich an einem weiteren Programm arbeite. Ich nutze die Zeit des Lockdowns mit langweiligen Büroarbeiten. Einmal in der Woche mache ich meinen Podcast, auf den ich mich immer sehr freue und der

mir derzeit den nötigen Inhalt gibt. Denn für die Sendung dusche ich mich jeweils davor, tausche Jeans gegen Trainerhose und frisiere mich sogar. Und das alles jede Woche von Neuem ...

Wäre es für Sie auch eine Option, zumindest mit Auszügen aus Ihrer aktuellen Show auf einer Onlineplattform aufzutreten?

Nein, definitiv nicht. Seit März lehne ich dies kategorisch ab. Nicht, weil ich die ganzen Livestreams nicht gut finde. Aber für das, was ich mache, eignet es sich überhaupt nicht. Ich interagiere mit dem Publikum und reagiere auf das Publikum. Ich versuche bei meinen Shows jeweils, mit meiner Energie und jener der Besucher im Raum etwas geschehen zu lassen. Das geht tatsächlich nur live.

Das Programm «Stand uf!» passt wohl bestens in ihr privates Leben: Sie mussten sich im Oktober einer Blinddarm-Notoperation unterziehen. Haben Sie sich wieder gut erholt?

Erinnern Sie mich nicht! Das war der Superknaller! Das war zwei Tage vor meiner grossen Premiere ... Aber wie bereits gesagt, es gibt Situationen, die lassen sich einfach nicht ändern. Nur akzeptieren. Und ja, danke, ich ha-

be mich wieder gut erholt. Zehn Tage nach der Operation stand ich wieder auf der Bühne für die kurzfristig verschobene Premierewoche. Nach dem dritten Abend habe ich dann schon gemerkt, dass der Körper schneller am Anschlag ist. Aber jetzt fühle ich mich wieder topfit!

Sind Sie generell ein Stehaufmännchen oder ziehen Sie sich auch gerne mal ins Schneckenhäuschen zurück?

Mittlerweile bin ich ein sehr positiver Mensch. Ich bin älter geworden, habe an mir gearbeitet und nicht zuletzt ist es auch mein Beruf, der mich positiv prägt. Mit Anfang 20 fühlte ich mich ein bisschen verloren und ich habe mich einfach noch nicht getraut, meinen Traum von Comedy zu verwirklichen. Entsprechend war der 1. November 2013 ein magischer Moment: Ich durfte meine allererste Solopremiere auf der Bühne feiern.

Wie haben Sie sich denn Ihren Weg auf die Bühne geebnet?

Ich habe mich nach und nach herangetastet. Mit 19 Jahren habe ich angefangen, beim Häbse-Theater in Basel zu spielen. Dort bekam ich meine erste Late-Night-Show und ich habe einige Produktionen moderiert. Unter

anderem habe ich auch Fernsehsendungen moderiert und plötzlich gemerkt, dass ich eigentlich weit von dem entfernt bin, was ich tatsächlich tun möchte. Ich war sehr unzufrieden – und habe mich deshalb entschieden, meinen grossen Traum zu verwirklichen. Zwei Jahre lang habe ich dann meine erste Show geschrieben und stand mit meinem ersten Soloprogramm am 1. November 2013 auf der Bühne. Viermal konnte ich es spielen – dreimal in Basel und einmal in Zürich. Die Premiere war ausverkauft – 250 Menschen schenken mir blind Vertrauen, weil mich als Comedian ja noch niemand kannte. Ein tolles Gefühl!

Angesichts Ihres Erfolges haben Sie die Besucher auch nicht enttäuscht. Sie sind jung, gutaussehend, witzig – ist das Ihr Erfolgsrezept?

Danke für die Blumen! Aber es gibt jüngere und besser aussehende Comedians als ich. Meinen Erfolg sehe ich eher darin, dass ich mich ständig weiterentwickelt habe. Seit 2016 stehe ich vollberuflich auf der Bühne, «Stand uf!» ist bereits mein fünftes Programm. Ich lerne immer etwas Neues hinzu und bin keineswegs zu müde, um das Neue auch umzusetzen.

Welche Rolle spielt denn Selbstironie in Ihrem Leben?

Eine riesige! Sonst wäre ich absolut falsch in der Comedy-Szene. Eitelkeit hat da keinen Platz. Oftmals muss man sich auch zu einem gehörigen Deppen machen und keine Skrupel davor haben.

Sind Sie denn auch immer dazu aufgelegt oder gibt es auch Momente, in denen Sie lieber unter der Bettdecke bleiben möchten?

Klar gibt es die. Aber nie, bevor ich auf die Bühne gehe. Das ist wie Ferien für mich. Natürlich ist es anstrengend, auf der Bühne zu stehen. Aber es ist für mich keine Arbeit, sondern vielmehr Bestimmung. Sobald ich auf der Bühne stehe, verwandelt sich der «verschissenste» Tag zu einem der besten meines Lebens.

Zurück zu Moritz Schädler, mit dem Sie sich wie eingangs erwähnt zum Thema Fasnacht duellierten. Planen Sie weitere Projekte mit dem Liechtensteiner?

Schön! Sie haben in Bezug auf Moritz Schädler dieses Mal die Bezeichnung Künstler weggelassen (lacht). Natürlich werde ich auch weiterhin gerne mit ihm zusammenarbeiten. Moritz Schädler ist ein extrem lustiger und sehr angenehmer Mensch. Er sozusagen ein Comedy-Hirn – es ist immer wieder aufs Neue schön, mit ihm herumzualbern.

Und welche Alberei fällt Ihnen zu dem kleinen Alpenland Liechtenstein ein?

Ich habe mal einen grossen Interrail-Trip gemacht: Ich bin mit dem Bus von Vaduz nach Schaan und wieder zurück nach Vaduz gefahren. Dabei habe ich wirklich viel erlebt und neue Kulturen kennengelernt (lacht). Aber ganz ehrlich, ihr lieben Liechtensteiner: Ich finde es schon eine Frechheit, dass ihr unser Telefonnetz stiehlt. Man könnte sagen: Schmarotzertum Liechtenstein! Ich bin aber sehr gerne bei euch zu Gast. In der Schweiz kosten Theatertickets etwa 30 Franken – die Liechtensteiner können locker 300 Franken verlangen. Ich komme also sehr gerne (lacht)!

Joël von Mutzenbecher

Joël von Mutzenbecher (* 1. Februar 1988 in Basel) ist ein Schweizer Comedian, Veranstalter, TV- und Radiomoderator und Schauspieler. Von Mutzenbecher ist für seine Art Stand-Up-Comedy im englisch-amerikanischen Stil bekannt. Er spielt vor allem in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland wie zum Beispiel im Quatsch Comedy Club in Hamburg und Berlin. In Liechtenstein war er bereits zweimal zu Gast.



Bild: Marc Gilgen

Joël von Mutzenbecher ist ein Stehaufmännchen, zu dem der Name seines aktuellen Programms besser nicht passen könnte: «Stand uf!»

„ Eitelkeit hat in meinem Beruf als Comedian definitiv keinen Platz. „

zeit muss alles aufs Eis gelegt werden – eben auch die Fasnacht.

Ich nehme an, ebenso ihr aktuelles Comedy-Programm «Stand uf!»?

Leider ja. Vor dem Lockdown konnte ich das Programm bislang nur sieben Mal auf der Bühne spielen. Dann war sense. Am 6. März wäre ich in Bern gewesen, eine Woche später wäre ich bei euch in Liechtenstein auf der Schlossekeller-Bühne gestanden. Ich gehe schwer davon aus,